

Aus den Verhandlungen der Schweiz. Bundesversammlung.

Die gesetzgebenden Rätbe der Schweiz. Eidgenossenschaft sind am 4. Juli 1864 zur ordentlichen Sommeression in Bern zusammengetreten.

Der abtretende Präsident des Nationalrathes, Herr Staatsrath Ruffy von Lutry, in Lausanne, hielt folgende Eröffnungsrede:

„Meine Herren Abgeordneten des Schweizervolkes!

„Liebe Eidgenossen!

„Seit unserer letzten Session hat der Nationalrath zwei empfindliche Verluste erlitten in den Personen zweier der thätigsten und verdienstermaßen geachtetesten Mitglieder, der Herren Oberst Kurz und Stockmar, letzterer noch so kurz vorher Alterspräsident des Nationalrathes.

„Die rege und so gewissenhafte Theilnahme dieser achtbaren Volksvertreter an unsern Verhandlungen, die nachdrückliche Weise, wie sie ihre Ueberzeugungen verfochten und die Interessen des Landes besprachen, haben wol in Keinem von uns den Gedanken aufkommen lassen, daß sie dem Grabe so nahe seien und zum letzten Male zu uns reden. Beide, wiewol von einigermåßen verschiedenen Standpunkten ausgehend, haben eine glänzende politische Laufbahn hinter sich, die sie oft in gegenseitige Annäherung brachte, da Beiden das Wohl des Vaterlandes als Zielpunkt und Triebfeder ihres Handelns galt, und — wo dieß der Fall ist — schließlich es immer dahin kommt, daß man sich die Hand reicht. Lange wird ihr geehrtes Andenken, sie überlebend, im Herzen ihrer Mitbürger sich erhalten.

„Auch das Bundesgericht ist durch einen Trauerfall betroffen worden, indem der Tod eines seiner jüngsten Mitglieder, Herrn Nikolas Glaffon, ehemaliges Mitglied des Nationalrathes, einen ausgezeichneten Rechtskundigen, der eben so sehr durch seinen geraden Charakter als seinen bewährten Patriotismus hervorragte, noch in seiner besten Kraft hinwegraffte.

„Herren Abgeordnete! Bevor ich den Präsidentenstuhl verlasse, zu dem Ihr Wohlwollen mich berief, mögen Sie mir noch einige vergleichende Andeutungen gestatten über die gegenwärtige Lage der Schweiz gegenüber der früheren, um aus der Erwägung der Umstände, in denen sich unser Vaterland befand, und der zeitgenössischen Ereignisse, einige für die Zukunft nützliche Lehren zu ziehen.

„Vor sechszehn Jahren, zu einer ähnlichen Epoche, lag dem Schweizer-volk eine große Frage vor: Soll der Bundesvertrag von 1815 aufgehoben und durch die Bundesverfassung ersetzt werden? Diese Revision wurde von der großen Mehrheit der Nation beschloffen, mit Begeisterung von den einen, mit einigem Bedenken von andern, welche den Zerfall der Kantonsouveränität fürchteten; eine Minderheit wies sie unbedingt zurück, von Mißtrauen erfüllt gegen dieses neue Werk, das in ihren Augen allen hergebrachten Institutionen den Untergang drohte. Leicht begreift sich übrigens diese Abneigung und dieses Mißtrauen gegen das Werk der Mehrheit der Räthe des Volkes, zu einer Zeit, da kaum der Bürgerkrieg vorüber war und manche Wunde noch blutete.

„Seither sind sechszehn Jahre dahingegangen, sechszehn Jahre des Glückes, welche materielle, moralische und intellektuelle Entwicklung über unser gesamtes Vaterland verbreiteten, die Zwistigkeiten zum Schweigen brachten, das Mißtrauen auslöschten, den wohlthätigen Einfluß des Bundes überall, wo er in Anspruch genommen ward, geltend machten, mit einem Worte Licht verbreiteten und die Finsterniß auf immer zerstreuten, welche nach der Ansicht Mancher die Wiege der regenerirten Eidgenossenschaft umgab.

„So hat sich denn die Schweizer-Nation auf soliden Grundlagen konstituiert und befestigt, durch das Zusammenwirken aller Bundesglieder, durch die Hingabe und das Gefühl der Zusammenhörigkeit, welches die Schweizer aller Kantone bei mehrern Anlässen so thatkräftig bekundeten, endlich durch die Umsicht und Festigkeit, womit die Räthe die eidgenössische Militärorganisation, die Bewaffnung und Vertheidigung des Vaterlandes durchführten. Ja, meine Herren, wir dürfen uns glükwünschen und stolz sein auf diese Errungenschaften, glücklich, das Vaterland durch die Eintracht aller seiner Kinder stark zu sehen, glücklich in dem Gefühle, nicht nur unsere Mutter selbst ehren zu können, sondern auch ihr Achtung zu verschaffen und ihre Vertheidigung zu sichern in den Tagen der Prüfung, mit Gottes Hülfe, die uns bisanhin so sichtlich ihren Schutz angedeihen ließ.

„Aber, Tit., während wir im Frieden das uns gewordene Glück genießen, hüten wir uns, in gefährliche Sicherheit uns einwiegen zu lassen. Was lehrt uns ein Blick um uns her. Im Osten Europa's sehen wir ein Volk, das — ehemals groß und geachtet durch seine Ritterlichkeit — durch innere Zerwürfnisse zerrissen, drei mächtigen Nachbarn zur leichten Beute der Eroberung und Theilung wurde. Nahezu hundert Jahre sind seit der ersten Theilung Polens verfloffen, aber die Zeit vermochte das nationale Gefühl nicht auszulöschen, Feuer und Eisen zeigten sich ohnmächtig, dasselbe zu vertilgen. Noch immer regt sich von Zeit zu Zeit das todtegeglaukte Polen und schüttelt seine Gebeine; überall erheben sich rächende Arme zum Kampfe gegen die Söhne der Eroberer. Tausende von Todten bedecken beiderseits den Boden; dann wieder tritt das Grabes-schweigen

ein, bis abermals die Stunde neuer Befreiungskämpfe schlägt. Erst noch hörten wir die letzten im Blute erstikten Seufzer dieses Märtyrerlandes und sehen nun die rühmlichen Ueberbleibsel dieses heldenmüthigen Ringens unter uns; beugen wir uns, Mitbrüder, vor diesem erschütternden Unglück und segnen wir Gott, der mit Solchem uns verschonte und uns vergönnt, den unglücklichen Verbannten eine Zufluchtsstätte zu bieten.

„Im Norden gewahren wir einen kleinen Staat im Todeskampf begriffen gegen zwei mächtige Nachbarn, und die Diplomatie sieht sich nach vergeblichen Schlichtungsversuchen zu thatenlosem Zuschauen genöthigt, wie der Krieg neu entbrennt, ja die Vernichtung des Schwachen durch die verbündeten Mächte zu gewärtigen steht.

„Ein anderes Bild entrollt sich uns jenseits der Meere: Während das gigantische Ringen zwischen den Anhängern und den Gegnern der Sklaverei kein Ende nehmen will und Brüder gegen Brüder treibt, und die große Republik zu müßiger Nichtbeachtung des um sie herum Vorgehenden verurtheilt, hat eine durch innere Parteiungen herbeigerufene europäische Gimmischung eine Republik gestürzt und ein Kaiserreich auf ihren Trümmern errichtet.

„Ueberall also das Obliegen der Gewaltthätigkeit, überall das Erdrücken des Schwachen durch den Starken, als wäre dies ein durch alle Jahrhunderte hindurch zur Geltung kommendes verhängnißvolles Gesetz. Doch nein, meine Herren, fern sei von uns dieser Gedanke, denn dies wäre die ewige Verneinung der Wahrheit und der Gerechtigkeit, die Verleugnung der Vorsehung, eine Gotteslästerung. Vielmehr sehen wir mit Vertrauen in die Zukunft, auf Gott, auf die Menschenwürde, und glauben wir an die Verbrüderung der Völker, die über kurz oder lang sich Bahn brechen und Kämpfe auf edlen Gebieten, der Brüderlichkeit und Civilisation, statt der Barbarei, im Gefolge haben wird. Dieser Tag mag uns noch fern liegen, allein immerhin naht er heran, und bereits ist sein leises Dämmern sichtbar: Die Völker nähern sich einander, ein brüderliches Verhältniß zwischen denselben bildet sich durch tausend unsichtbare Bande, die einzeln schwach sein mögen, aber schließlich doch eine umfassende und mächtige Verkettung erzeugen. Die Zeit, der Austausch der Ideen, die Erweiterung der Beziehungen von Land zu Land, werden dieses Werk zur Reife bringen, und wie sehr ist dieser, Jahrhunderte lang gehemmte Verkehr, der selbst noch im Anfang unserer Epoche so erschwert und langsam war, nunmehr erleichtert und täglich gefördert, dank den wissenschaftlichen Fortschritten neuerer Zeit.

„Also Vertrauen in die Zukunft, aber kluge Umsicht in der Gegenwart! Reichen wir allen Völkern, mit denen wir in Verührung kommen und deren mehrere uns unzweideutige Beweise des Wohlwollens geben, eine Freundschaft, lassen wir aber nicht einen Augenblick aus dem Auge, daß wir für die Tage der Gefahr auf Niemand anders als auf uns selbst und auf Gott bauen dürfen.

„Seien wir also stets auf unserer Hut, versäumen wir nichts, was zur Vertheidigung des Vaterlandes und zur Hebung des Vertrauens unseres Heeres dienen kann; aber vor Allem vernachlässigen wir nichts, was unsere moralische Kraft heben kann. Vergegenwärtigen wir uns die verderblichen Folgen der polnischen Zwietracht und die traurigen Wirkungen derselben, wie sie nun Amerika heimsuchen. Vermeiden wir Alles, was in unserm Vaterlande verderblichen Zwiespalt pflanzen könnte; üben wir Gerechtigkeit gegen Alle und hüten wir uns vor jeder Schlußnahme, vor jeder Unternehmung, welche gegenüber einem Theil der Eidgenossenschaft als eine Bedrückung oder Ungerechtigkeit erscheinen und das bundesbrüderliche Band zu lockern geeignet sein möchte. Hüten wir uns, mit einem Worte, vor Allem, was die Fabel der Zwietracht unter uns schleudern könnte und gedenken wir unentwegt unseres althehrwürdigen und kräftigen Wahlspruches: Einer für Alle, Alle für Einen.

„Von diesen Anschauungen geleitet erkläre ich, meine Herren Abgeordneten, die zweite ordentliche Sitzung der sechsten Gesetzgebungsperiode des Nationalrathes als eröffnet“

Im Ständerath hat Herr Staatsrath Roguin, als Vizepäsident, mit folgender Ansprache die Sitzung eröffnet:

„Meine Herren Ständeräthe!

„Die Uebertragung des hohen Amtes an den Präsidenten dieses Rathes von Seite der Bundesversammlung während der letzten Session, verschafft mir heute die Ehre, die Eröffnung der Sitzungen des Ständerathes zu präsidiren und Sie in der Bundesstadt willkommen zu heißen.

„Die Abgeordneten des Schweizervolkes und diejenigen der Kantone versammeln sich, der Bundesverfassung gemäß, zur Behandlung der Bundesangelegenheiten, zur Verwirklichung des Zweckes der Verfassung: Sicherung der Unabhängigkeit des Vaterlandes, Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung, Schirmung der Freiheit und der Rechte der Eidgenossen und Hebung der gemeinsamen Wohlfahrt. Mitten in ruhigen Zuständen und den Wohlthaten des in unsern Thälern waltenden Friedens, ist es den Abgeordneten des Volkes und der Kantone vergönnt, neuerdings ihre Thätigkeit der Entwicklung unserer auf der Freiheit und Volkssouveränität beruhenden politischen Institutionen zuzuwenden, und ihren Schwur zu erneuern, dieselben zu pflegen und für sie gegen jeden Eingriff einzustehen.

„Inzwischen gehen ernste Ereignisse in dem monarchischen Europa vor sich: Diplomatische Konferenzen treten zusammen, welche ein Protokoll nach dem andern zu Tage fördern, aber dennoch einen bedauernswerthen Krieg nicht zu verhindern vermochten, der unserm sympathisirenden Blicke das Unterliegen des Schwachen zeigt, wie er ungeachtet seiner muthvollen, entschlossenen Haltung von der Uebermacht zerdrückt wird und zur Ver-

theidigung seines Bodens ohne Hülfe und Aussicht auf Erfolg kämpft. Ein anderes Volk windet sich umsonst, unter dem Gewichte seiner Ketten, zur Wiedererlangung seiner Freiheit und Unabhängigkeit. Düstere Ahnungen erfüllen überhaupt die politische Atmosphäre und lassen den Ausbruch eines allgemeineren Krieges befürchten.

„Meine Herren, dieses Schauspiel und diese Ereignisse haben für uns eine hohe Bedeutung; sie müssen uns mit immer stärkerem Glauben, immer lebhafterem Vertrauen auf die Grundsätze der Freiheit und Souveränität befeelen, welche seit fünf Jahrhunderten die Unabhängigkeit und die Wohlfahrt unseres Vaterlandes begründeten und kräftigten, und auf denen unsere eidgenössischen und kantonalen Verfassungen fußen; aber andererseits müssen sie auch die Ueberzeugung in uns wachrufen, daß die republikanische Schweiz nebst Gottes Hülfe sich lediglich auf die Liebe und den Patriotismus ihrer Bürger, auf die Hingebung und die Umsicht der Räte und Magistrate, welche den auswärtigen Beziehungen vorstehen, zu stützen hat und bereit sein soll zu allen Opfern, stark im Vertrauen auf die einzige Hülfe, die auf keiner trügerischen Vorpiegelung beruht.

„Die Traktandenliste enthält sehr wichtige Angelegenheiten, welche unsere ganze Sorgfalt in Anspruch nehmen, so namentlich die am 30. Juni zur Unterzeichnung gelangten Verträge mit Frankreich, die sofort in Ihre Hände gelangen werden.

„Prüfen wir, ob dieselben wirklich unserer Industrie, unserm Ackerbau die Vortheile und Tarifbegünstigungen sichern, welche wir gegenüber den von unsern Zollgesetzen bereits der Industrie und den Erzeugnissen des Auslandes eingeräumten Erleichterungen, erwarten dürfen.

„Endlich, meine Herren, werden zahlreiche Rekurse, wie in frühern Sessionen, so auch diesmal Ihnen Anlaß bieten, die Rechte der Bürger zu wahren, falls dieselben in Fragen von öffentlichem oder privatem Interesse beeinträchtigt erscheinen sollten.

„Hiermit erkläre ich die ordentliche Session des Ständerathes für eröffnet.“

Die Räte bestellten ihre Bureau in folgender Weise:

1) Der Nationalrath.

- Präsident: Herr Gottlieb Jäger, von und in Brugg (Aargau);
 Vizepräsident: „ Andreas Rudolf Planta, von und in Samaden (Graubünden).
 Stimmenzähler: Herr Dr. Heinrich Honegger, von Hinweil, in Niesbach (Zürich);
 „ Karl Styrer, von und in Schwyz;
 „ Jakob Adam, von Allschwyl, in Restal;
 „ Jean Louis Acrenaz, von Bursins, in Lau-
 sanne.

2) Der Ständerath.

Präsident: Herr Jules Roguin, von Yverdon, in Lausanne;
 Vizepräsident: " Dr. J. J. Rüttimann, von Regensberg, in Zürich.
 Stimmzähler: Herr J. J. Sutter, von und in Bähler (Appenzell A. Rh.);
 " Maurice Evéquoz, von Conthey, in Sitten.

Als neugewählte Mitglieder des Nationalrathes sind erschienen:

Herr eidg. Stabsmajor Joseph Bonmatt, von und in Luzern;
 " " Arnold Künzli, von und in Nyfen (Argau);
 " Oberstlieutenant Johannes Stapfer, von und in Horgen;
 " eidg. Oberst Luigi Rusca, von und in Locarno;
 " Bezirksgerichtspräsident Charles Cossy, von und in Olon (Waadt);
 " Kriminalrichter Friedrich Vernet, von und in St. Gallen;
 " Großrath und Kommandant Otto von Büren, von und in Bern.

Letzterer wurde am 22. Mai d. J. im VI. eidg. Wahlkreise, in Ersetzung des am 3. April gl. J. verstorbenen Hrn. eidg. Oberst Kurz, gewählt.

(Die Wahlen der sechs andern neuen Nationalräthe sind im I. Band des Bundesblattes von diesem Jahre, Seite 86, 87, 111 und 176, bereits angegeben worden.)

Im Ständerathe erschienen als neugewählte Mitglieder:

Für Bern: Herr Alt-Regierungsrath Christian Sahli, von Wohlen, in Bern.
 " Basel-Landschaft: " Dr. Emil Frey, Vizepräsident des Landrathes, von Mönchenstein, in Arlesheim.
 " St. Gallen: " Daniel Wirth-Sand, Generaldirektor der Vereinigten Schweizerbahnen, von und in St. Gallen.
 " " Kantonsrichter Leonhard Gmür, von Amden, in St. Gallen.
 " Graubünden: " Kantonsgerichtspräsident Dr. Peter Conradin Planta, von und in Chur.
 " " Alt-Regierungsrath Remigius Peterelli, von und in Savognino.
 " Argau: " Großrath Friedrich Bürkli, von und in Baden.

Für Tessin:	Herr eidg. Oberst Augusto Fogliardi, von und in Melano.
"	Staatsrathsfekretär Carlo Antonio Forni, von Airolo, in Lugano.
" Waadt:	" Großrath François Briatte, von Echichens, in Lausanne.
" Neuenburg:	" Großrath Henri Pierre Jacottet, von und in Neuenburg.

Aus den Verhandlungen des schweiz. Bundesrathes.

(Vom 1. Juli 1864.)

Der Bundesrath hat zu eidgenössischen Abgeordneten an den internationalen Kongreß in Genf in Sachen besserer Verpflegung der auf den Schlachtfeldern verwundeten Krieger ernannt:

- Herrn General Dufour, in Genf;
 " Moynier, Präsident des Kongresses, in Genf;
 " Dr. Lehmann, eidg. Oberfeldarzt, in Bern.

(Vom 4. Juli 1864.)

In die unterm 13. Juni abhin gewählte Kommission zur Oberaufsicht über den Pferdedienst bei der eidg. Armee (siehe Seite 74 hievor) ist noch Herr Oberst Karlen, Militärdirektor des Kantons Bern, gewählt worden.

Als Posthalter in Rüschtikon (Zürich) wurde Hr. Heinrich Soy, Krämer, von und in dort, gewählt.

Aus den Verhandlungen der schweiz. Bundesversammlung.

In	Bundesblatt
Dans	Feuille fédérale
In	Foglio federale
Jahr	1864
Année	
Anno	
Band	2
Volume	
Volume	
Heft	29
Cahier	
Numero	
Geschäftsnummer	---
Numéro d'affaire	
Numero dell'oggetto	
Datum	06.07.1864
Date	
Data	
Seite	186-192
Page	
Pagina	
Ref. No	10 004 471

Das Dokument wurde durch das Schweizerische Bundesarchiv digitalisiert.

Le document a été digitalisé par les Archives Fédérales Suisses.

Il documento è stato digitalizzato dell'Archivio federale svizzero.